

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
14 (1888)**

175 (27.7.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1061555](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1061555)

Wilhelmshavener Tageblatt

amtlicher Anzeiger.



Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,25 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorauszahlung, an.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die 5 gespaltene Corpusspalte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf. für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet. Reklamen 25 Pf.

Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

— In derate für die laufende Nummer werden bis spätestens Mittags 1 Uhr entgegengenommen; größere werden vorher erbeten. —

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserl., Königl. u. städt. Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadtgödens u. Bant.

No 175.

Freitag, den 27. Juli 1888.

14. Jahrgang.

Politische Rundschau.

R. Allem Anschein nach wird die Opposition Parnell gegen die Regierung, welche eine parlamentarische Untersuchung der bekannten Angelegenheit der Times c/a. Parnell im Sinne des Beschuldigten abgelehnt hat, bestehen — und wenn es nur deshalb geschieht, damit der Times der Raum nicht allzusehr schwillt und sie infolge dessen den Parlamentariern zu gefährlich wird. Fast sieht es aus, als ob das Vorgehen der Times gegen den Parnellismus bestellte Regierungsarbeit sei und letztere die zu genaue Prüfung der Parnell zur Last gelegten Briefschaften vermeiden wolle. Sollte sich dieser Verdacht bewahrheiten oder auch die Regierung sich von diesem hässlichen Verdachte nicht reinigen können, so wird dieselbe dadurch nicht gekraftigt werden. Manet man nun noch die dumme Geschichte mit Manville hinzu, der infolge schlechter Behandlung im Gefängnis gestorben sein soll, so genügt das eben, dem Ministerium tüchtig einzuhacken. — Der „Post“ wird aus London über das „Sweating-System“ geschrieben: Die Bewegung gegen das „Sweating-System“ greift immer weiter um sich, und es ist belustigend, zu sehen, wie man in dem „freien“ England jetzt von allen Seiten nach staatlicher Arbeiterschutzgesetzgebung schreit. Sogar „Lancet“, das angesehenste medizinische Journal Großbritanniens, tritt in den Streit ein und macht, wie es scheint, sehr beachtenswerte Vorschläge. Es soll 1. die Fabrikgesetzgebung ausgedehnt werden auf alle Privatwohnungen, in denen gewerblich gearbeitet wird. (Damit wäre dann die alte Phrase: My house is my castle vor dem Gesetze abgethan.) Inspektoren sollen ernannt werden aus den Reihen Derjenigen, welche selbst die Opfer der „Sweaters“ gewesen sind, sowie spezielle Sanitätsbeamte, denen die Aufsicht obliegt über die Reinlichkeit, Ventilation und sonstige Einrichtungen in den Arbeitsräumen. 3. Es sollen auf Kosten der Lokalbehörden Musterwerkstätten eingerichtet werden, welche an Schneider und andere Handwerker vermietet werden, so daß das Publikum sicher ist, daß seine Bekleidungsstücke unter den bestmöglichen sanitären Bedingungen hergestellt werden. 4. Von Seiten des Gouvernements und der Municipalbehörden ist allen Lieferanten und Fabrikanten nur dann ein Auftrag zu gewähren, wenn sie nachweisen, daß ihre Werkstätten allen sanitären Anforderungen entsprechen und von denselben keine inhumanen Löhne bezahlt werden. (Also gesetzlicher Minimallohn?) 5. Obligatorische Registrierung sämtlicher Räume, in denen Arbeiten für den Verkauf angefertigt werden, und sämtlicher Personen, welche in Hausindustrie beschäftigt sind. Es ist ganz zweifellos, daß dies der richtige Weg ist, das „Sweating-System“ aus der Welt zu schaffen, denn es ist nur dadurch möglich geworden, daß durch die Ausbeutung der Hausarbeit die Wirksamkeit des Fabrikgesetzes illusorisch gemacht worden ist. Die Hereinziehung der Privathäuser, in denen für den Verkauf gearbeitet wird — und diese Art der Fabrikation hat hier riesige Dimensionen angenommen — unter die staatliche Aufsicht läßt naturgemäß auch erst eine genügende Kontrolle zu und damit erst ist die Basis für die staatliche Fürsorge getroffen. Die Massendeemonstration gegen das Sweating-System im Hydepark, veranstaltet von der „Sozial Democratic Federation“, brachte eine ungeheure Menschenmenge auf die Beine. Von sechs Plattformen herab wurde das System verdammt und in den Resolutionen als einziges Heilmittel die Uebernahme sämtlicher Arbeitsmittel seitens der Gesamtheit acceptirt. Die deutschen Sozialisten, welche einen eigenen Wagen als Plattform Nr. 7 nach dem Hydepark geschickt hatten, wurden von der Polizei zurückgewiesen. Von den radikalen Klubs

und den Trades Unions war die Beteiligung abgelehnt worden. Außer Mr. Cunnigham Graham war kein Parlamentsmitglied erschienen. Broadhurst und seine sieben gewerkschaftlichen Kollegen hatten gleichfalls ihr Ausbleiben entschuldigt. So weit ersichtlich, hat nirgends eine Kundgebung stattgefunden. — Die französische Regierung gedenkt zum Herbst einen Antrag auf Revision der Verfassung in der Kammer einzubringen. Ob diese Nachricht sich bewahrheiten wird, muß dahingestellt bleiben, da sie recht gut weiter nichts als ein Beruhigungs- und Betrülmittel der nach Revision verlangenden Wähler sein kann. Die Opportunisten, die aus klasser Furcht vor Boulanger sich den Radikalen überantworteten, haben durch die geschickte Manipulation Floquets viele Anhänger verloren, die auch jetzt im Lager der früheren Gegner verbleiben, nachdem sie sich, durch die Mißfolge des Boulangerismus ermutigt, wieder auf eigene Füße stellen wollten. Die Wahlen im Oktober werden die Rücken in ihrer Front erkennen lassen. Freilich besitzen sie in der wichtigen Budgetkommission die meisten Stimmen. Aber auch die Radikalen sind noch nicht ganz von Furcht vor Boulanger frei. Carnots Beliebtheit ist stark im Wachsen; man sieht daran, daß die Franzosen durchaus Jemand vergöttern müssen. — Wie bekannt, hat die italienische Verwaltung in Massanao Verwaltungsreformen eingeführt, wozu sie nicht allein völlig berechtigt ist, was ihr auch Niemand verdenken kann; denn Massanao kostet Geld, und wer die Vorteile genießt, hat auch Pflichten denen gegenüber, welche ihm diese Vorteile gewähren. Frankreichs Alger und Hoß über den Beitritt Italiens zum deutsch-österreichischen Friedensbunde sucht aber ohne Aufhören über, und so hat es sich dieser gerechten Forderung des Municipiums wegen auf die Hinterfüße gesetzt, und sogar Griechenland mit hineinzuziehen versucht. Griechenland hat aber nachträglich die Steuern bezahlt. Frankreich aber weigert sich noch immer und führt seinen Prozeß ganz in der Art eines Advokaten, der einen faulen Prozeß hat und daraufhin die dümmsten und frechsten Einwendungen vorbringt. Man sieht eben, wie es Frankreich treibt, das Frankreich, welches heute fast nur von Advokaten regiert wird.

Deutsches Reich.

— Die Ausrüstung der Garde-Infanterie mit dem neuen Gewehr soll, wie eine hiesige Korrespondenz meldet, auf hohen Befehl bis zum Manöver beendet sein, so daß die Truppen dasselbe während der großen Herbstübungen schon tragen. Bekanntlich ist die gesamte Linien-Infanterie schon seit längerer Zeit mit dem neuen Gewehr versehen, von der Garde bisher nur die „Malkäfer“ und „Eisfabriker“. Dagegen werden die kleinen dolchartigen, mit Holzgriff versehenen Seitengewehre, wie man sie schon seit längerer Zeit bei den Vortruppen sieht, bei der Garde nicht eingeführt. Diefelbe behält ihre bisherigen längeren Seitengewehre, und die Garde-Grenadiere tragen auch ferner weißes Lederzeug. — Ueber den Fortgang der Arbeiten zum Nord-Ostsee-Kanal schreibt man der „Nat.-Ztg.“ aus Kiel: „Die kaiserliche Kanalcommission veröffentlicht jetzt zwei Verbindungsausschreibungen auf Erdbarbeiten für den Nord-Ostsee-Kanal, welche fast die gesamte, im Trodenen herzustellende westliche Strecke des Kanals nach der Elbseite zu, und einen wesentlichen Theil der in den Verlauf des bestehenden, etwas über 100 Jahre alten Eiderkanals fallenden östlichen Linie umfassen. Es werden im ersten Theile, innerhalb des Bauamts II, 20,6 km Erdbarbeiten ausgeschrieben, mit zusammen nicht weniger als 25,278 Millionen Kubikmeter

auszuhebenden Erdmassen. Diese Strecke beginnt 5,6 km von der Elbe und reicht bis 26,2 km. Der höchste Punkt des Terrains, die bei 30 km liegende Wassertheide von Grünholz, bei welcher wegen einer Bahnüberführung, eines der interessantesten Bauwerke am Kanal, eine hohe, selbst Kriegsschiffe mit voller Bemastung durchlaufende Brücke hergestellt werden soll, ist in dieser Strecke noch nicht enthalten, sonst würde das Quantum des auszuhebenden Bodens ein noch viel beträchtlicheres sein. Die östliche Linie, die zur Zeit ausgeschrieben wird, reicht von 70,74 bis 94,45 km, also nicht ganz bis an den Kieler Hafen heran, der erst bei 99 km erreicht wird. Die auf dieser Strecke auszuhebende Erdmasse umfaßt 26,275 Millionen Kubikmeter. Im Ganzen handelt es sich also um 44,31 km und 51,553 Millionen Kubikmeter. Da bereits ca. 6 km Strecke früher vergeben wurden, so wird, sobald die jetzt ausgeschriebenen Strecken in Angriff genommen werden, etwas über die Hälfte des im Ganzen 99 km langen Kanals in Arbeit sein.“

— In ihren diesjährigen Generalversammlungen haben wiederum verschiedene Berufsvereinigungen den Erlaß von Unfallversicherungsvorschriften beschlossen und Entwürfe dazu, die bekanntlich nach § 78 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 der Genehmigung des Reichs-Versicherungsamtes bedürfen, angenommen. Wenn einzelne Berufsvereinigungen, — allerdings wird man dabei nur von verschwindenden Ausnahmen reden dürfen — vorläufig noch davon absehen, dem Reichs-Versicherungsamt solche Vorschriften zur Genehmigung zu unterbreiten, so ist damit durchaus nicht gesagt, daß sie dieses Feld ihrer Thätigkeit überhaupt nicht anbauen. Von der Glas-Berufsvereingung ist uns beispielsweise bekannt, daß sie schon lange ihren Mitgliedern die Einführung der verschiedensten Schutzmaßregeln empfohlen hat und daß diese letzteren auch in solchem Grade in den einzelnen Betrieben gehandhabt werden, daß sich keiner der bisher eingetretenen Unfälle direkt auf eine Unterlassung der Einführung zurückführen ließe. Wenn also hin und wieder eine Berufsvereingung noch keine vom Reichsversicherungsamt genehmigten Unfallverhütungsvorschriften besitzt, so darf man daraus noch nicht schließen, daß sie auf diesem Gebiete nichts gethan. Im Großen und Ganzen aber wird man auch jetzt schon sagen dürfen, daß bei Eröffnung der im Jahre 1889 zu Berlin geplanten Ausstellung für das Unfallverhütungswesen die Berufsvereinigungen mit verschwindenden Ausnahmen die im § 78 des zitierten Gesetzes in Aussicht genommenen Vorschriften besitzen werden.

— In einem unlängst an die englische Presse gerichteten Schreiben hat Carl Carnarvon wieder einmal auf die hervorragende Bedeutung der Kohlenstationen aufmerksam gemacht. „Mit einer Ausnahme“, so schreibt er, „werden die bedeutendsten Stationen jetzt bewaffnet. Singapore ist bereits zum Theil ausgerüstet. Hongkong wird es bald sein. Die Zahl der Geschütze ist aber nur gering und keine der beiden Stationen besitzt die 10 zölligen Kanonen, von welchen so viel Aufhebens gemacht worden ist. Auch in Mauritius schreiten die Arbeiten vor, obgleich noch ein ganzes Jahr verstreichen wird, ehe sie vollendet sind. In Santa Lucia, welches wieder seine alte militärische Bedeutung erhält, machen sowohl die Bauten, wie deren Ausrüstung Fortschritte, obwohl nicht so schnell, wie es erwünscht wäre. Die Befestigungswerke von Trincomalee und St. Helena sind fast vollendet und auch der Felsen von Aden blickt, wie ich mich persönlich überzeugte, schon drohend in die See hinaus. Die großen australischen Kolonien beschämen uns. Obwohl sie über geringere Mittel verfügen, so sehen sie doch die Gefahren moderner

Sein Dämon.

Roman von Emil Cohnfeld.

(Fortsetzung.)

„Den Dieben, die bisher noch immer unentdeckt geblieben, dürfte der Umstand zu Gute kommen, daß die Untersuchungen, der verschiedenen Thateorten wegen, von verschiedenen Gerichten geführt werden mußten. Diesmal endlich liegt dieselbe unserem eigenen Gerichte ob, dem Gericht des Dites, in welchem alle Fäden der früheren Vorkommnisse zusammenlaufen. Hoffen wir, daß es unserem guten Vasedow gelingen wird, Licht in die Sache zu bringen.“
Kammerrath Stahlhardt hatte diese Erklärung gegeben, indem er Wangerow zur Begrüßung die Hand reichte.
„Daß der Dieb oder der Spion den besseren Ständen angehören muß, zeigt der vorliegende Fall zur Evidenz“, erklärte Referendar Tronta. „Nicht nur, daß der vermeintliche Brief meiner Tante in gutem Französisch geschrieben war, sondern in dem gefälschten Briefe des Justizraths waren auch bestimmte Paragraphen des Erbrechts zitiert und sogar lateinische Floskeln gebraucht, wie sie dem Juristen geläufig sind, wenn er zu einem Fachmann spricht.“
„Alle Wetter! Vielleicht selber ein Jurist, der flieht oder den Dieben und Einbrechern hilft.“
„Jedenfalls ein gebildeter Schuft, den wir herausbringen müssen und gälte es jedes Mittel!“ rief Herr von Tronfen ärgerlich aus.
„Der alte Gerichtsdirektor Vasedow soll seine Spione gegen uns ausscheiden, er soll Jeden von uns auf Schritt und Tritt beobachten lassen, um herauszubringen, wer ein ehrlicher Kerl ist und wer auf Schleichwegen geht.“
„Ein guter Rath, der um so weniger nützen dürfte, wenn er so öffentlich ausgesprochen wird!“ erinnerte Stahlhardt lächelnd dem um so besser hütten.“
„Um Henker, er wird doch nicht gerade hier, mitten unter uns sein?“ rief Tronfen erschrocken aus und blickte verblüfft um sich.
„Wissen wir überhaupt, wer er ist?“ sagte Stahlhardt achselzuckend. „Er kann hier, er kann dort, er kann überall sein! Sobald

wir einmal gezwungen sind, den Verdacht bis in unsere Kreise hineinzufragen — wo wollen Sie suchen, wen wollen Sie freisprechen? Eine üble Sache, das, ein Pantzen mit weischnidiger Klinge!“
„Natürlich!“ warf ein Anderer ein. „Was wollen überhaupt die juristischen Floskeln und Gesetzparagraphen in dem Uner Brief sagen? Jeder Laie kann sich dergleichen verschaffen und es anwenden, um seinem Schreiben einen juristischen Anstrich zu geben.“
„Vielleicht sogar in dem tollen Bestreben, auf Dr. Volz selbst eine Art von Verdacht zu lenken“, bemerkte ein Zweiter.
„Fah, Dr. Volz! Der Mann ist siebzig Jahre alt und seit vierzig Jahren Vertrauensmann der ersten Familien der Gegend.“
„Zudem sicherlich der Letzte, den gerade in dieser Sache ein wirklicher Verdacht treffen könnte“, erklärte Stahlhardt lächelnd. „Ein so schlauer Beräther, wie hier offenbar thätig gewesen ist, würde sich gehütet haben, eine solche Manipulation ins Werk zu setzen, die, wenn er ein Jurist war, ihn als solchen kennzeichnen, wenn er in der Angelegenheit Vertrauensmann war, in ihm die nächste Quelle der Indiskretion sehen lassen müßte. Mir scheint, meine Herren, wir haben Ursache, unsere Herren Diebe für gemäßigter zu halten.“

Man stimmte ihm bei.
„Kammerrath Stahlhardt hat Recht, meine Herren“, sagte auch der alte Wangerow mit Nachdruck, und sich würdevoll aufrichtend, ließ er sein Auge ernst und scharf über die Mienen der Anwesenden schweifen. „Dr. Volz ist ein rechtlicher, ehrenhafter Anwalt, in der Verwaltung seiner Geschäfte Greis geworden; er ist ein Ehrenmann, wir Alle kennen ihn als solchen. Ich hoffe, er steht für Sie ebenso über der Möglichkeit jeden Verdachtes, wie Herr Geheimrath Vasedow selbst.“
„Ueber jedem Verdachte auch nur einer Indiskretion!“ versicherte man zustimmend.
Dr. Volz, ein geachteter, greiser Advokat, ein reicher Mann überdies und seit langen Jahren Sachverwalter der begütertsten Familien, hatte Hunderttausende fremden Besitzes in seiner Verwaltung. Wollte er unerblich sein, um sich zu bereichern, er hätte nicht des brutalen Einbruchsdiebstahls bedurft, um weit größere Summen zu veruntreuen, als jene zwanzigtausend Mark gewesen.

Herr von Wangerow war schon wieder in das stille, anscheinend sorgengebrückte Wesen verfallen, das seine vorherrschende Stimmung auszumachen schien.

„Ich gehe“, sagte er, „der weitere Disput hat kein Interesse für mich. Leben Sie wohl.“

Stahlhardt begleitete ihn zur Thür.

„Wo waren Sie den schönen Nachmittage hindurch?“ fragte er.

„Ich habe Ihr Fräulein Tochter gesehen, aber Sie nicht.“

„Drüben in Whistzimmer bei den alten Herren“, erwiderte Wangerow.

„Ich wollte meiner Tochter die Theilnahme an dem Fest nicht rauben und kam deshalb mit hierher, wo ich am Spieltisch Ruhe vor dem herrschenden Trubel suchte. Unser Robber ist zu Ende und ich gehe, Frieda zu suchen, um heimzukehren. Leben Sie wohl!“

„Ich schaue noch ein wenig hinaus auf die Bahn, zur jungen Welt. Adieu, mein Herr Wangerow, auf Wiedersehen!“

Sie trennten sich. Wangerow beachtete nicht, daß der Kammerrath, anstatt durch die Glashalle auf die Eisbahn hinauszuschreiten, sich einer Seitenthür zuwandte, die nach dem neben dem Hause liegenden kleinen Park führte.

Der alte Herr — er erschien seinem gedrückten Aussehen nach älter als er in der That war — traf seine Tochter, welche die Schlittschuhe bereits abgelegt hatte, von der Bahn kommend, nahe dem Eingange des Pavillons. Frieda, eine schlanke, zierliche junge Blondine von etwa 18 Jahren, zeigte ein liebliches Hofengesicht, das jedoch durch einen eigenthümlichen Zug der Kummerniß, gleich demjenigen ihres Vaters, erster gestaltet war, als es die Bestimmung dieses anscheinend nur zum Lächeln berufenen reizenden Gesichtes sein konnte. Ihre Augen waren geröthet, als wären sie von der frischen Winterluft angegriffen — oder hatte sie Thränen vergossen?

„Was ist Dir, Kind?“ fragte Wangerow betroffen und liebevoll.

„Hast Du geweint?“

„Wohin denkst Du, Papa!“ antwortete sie mit einem etwas gezwungenen Lächeln. „Geweint bei solch einem — solch einem schönen Feste? Die scharfe Luft hat meine Augen etwas angegriffen — ich habe gestern Abend wohl zu lange gelesen.“ (Fortf. f.)

Kriege und die dadurch herbeigeführte Nothwendigkeit hinreichender Verteidigungsmittel ein, eine Thatsache, welche zu würdigen der englischen Regierung schwer fällt. Neuseeland, dessen Gouverneur ein höchst fähiger Ingenieur ist, ist gut ausgerüstet. Viktoria hat seine Kanonen-Forts, Schiffe und Streitkräfte so trefflich eingerichtet, daß wir uns ein Beispiel daran nehmen sollten; Neu-Süd-Wales hat keine Kosten gescheut, Kanonen der modernsten Art zu kaufen, Süd-Australien und Queensland machen ernste Vorbereitungen, und die Häfen Tasmaniens endlich, der ärmsten der australischen Kolonien, haben unvergleichlich bessere Forts und Kanonen, als sich unsere englischen Häfen rühmen könnten. Die Eingangs erwähnte Ausnahme betrifft die Capstadt, die wichtigste aller unserer Kohlenstationen, zwischen Westen und Osten, unschätzbar zur Kohleneinnahme, zum Ausbessern der Schiffe, zum Schutze unserer Handelsflotte und zum einem etwaigen Angriff auf die Marine des Feindes. Dennoch sind Jahre vergangen, Regierungen sind gekommen und gegangen und das Cap ist noch immer ungeschützt. Obwohl an den Befestigungswerken gebaut wird, so ist noch nicht eine einzige moderne Kanone in einem der Forts aufgestellt. Als ich vor acht Monaten am Cap war, gab es neue Forts ohne Kanonen und neue Kanonen für Forts, die noch nicht vorhanden, eine gute Illustration der Art und Weise, wie wir dergleichen Dinge betreiben.

Nach einer Meldung der „Pol. Corr.“ aus Rom wird die Vermählung des Prinzen Amadeus mit Prinzessin Lactitia Bonaparte am 10. oder 12. September stattfinden.

Aus Baby Galsa, vom 21. Juli, liegt folgendes Telegramm des „Bureau Reuter“ vor: Ein scharfes Treffen mit den Derwischen fand gestern Abend in einem Dorfe unweit der Dabrusa-Fasel, 50 Meilen nördlich von Baby Galsa statt. Etwa 400 Rebellen griffen das Dorf bei Sonnenuntergang an. Oberst-Lieutenant Wobehoufe rückte sofort mit einer Abtheilung Truppen und Genarmen aus und trieb den Feind nach heftigem Kampfe in das Gebirge zurück, wohin ihn zu verfolgen indeß die Dunkelheit verhinderte. Der Verlust der Derwische war erheblich, da sie wohl über eine halbe Stunde lang sich unter dem Feuer von 10 Kanonen und 2 Bataillonen befanden. Der Verlust der ägyptischen Truppen umfaßt 1 Todten und 3 Verwundete. Gleichzeitig wurden 20 Dorfbewohner getödtet oder verwundet.

Dresden. Von dem Ministerium des Innern ist eine Verordnung, betreffend die Maßregeln zum Schutze gegen die Trichinenkrankheit, erlassen worden.

Ausland.

Triest, 25. Juli. Der König von Griechenland ist auf seiner Reise nach Sankt Petersburg heute Morgen hier eingetroffen.

Rom, 25. Juli. Ein Telegramm der Agentur Stefani aus Massauah bestätigt, daß General Valbissera dem französischen Vizekonsul, welcher thatsächlich, aber nicht von Rechtswegen die Geschäfte des französischen Konsulats führe, erklärt habe, er könne denselben keinerlei Beziehungen zu dem Oberkommando zugestehen, da der Vizekonsul weder reglementarisch ernannt sei, noch ein Exequatur besitze. Italien werde Frankreich und den anderen Mächten gestatten, Konsulate oder Konsular-Agenten in den afrikanischen Besitzungen Italiens zu errichten, wenn dieselben die vom Völkerrecht festgestellten Regeln erfüllen.

Rom, 25. Juli. Wie einige Blätter wissen wollen, hätte General Valbissera den französischen Vize-Konsul in Massauah aufgefordert, die Beziehungen zu dem Oberkommando einzustellen, weil er nicht das Exequatur, sondern nur ein von der Türkei anerkanntes Diplom besitze.

London, 25. Juli. Die Leiter der irischen Nationalpartei erklären, daß der Hochpapier D'Onne keine Verbindung mit der Unabhängigkeitsbewegung gehabt habe.

London, 25. Juli. Der Dep. für Roscommon, O'Reilly (Nationalist), ist in der vergangenen Nacht unter der Beschuldigung, zum Boycottiren in Irland aufgereizt zu haben, hier verhaftet worden.

Das Territorium der englischen North Borneo Company ist unter englischen Kronschutz gestellt worden.

Kopenhagen, 25. Juli. Der König von Dänemark fährt am Samstag Nachmittag dem Kaiser Wilhelm mit einem dänischen Geschwader entgegen und trifft mit seinem hohen Gast am Abend in Kopenhagen ein. Während des Aufenthalts des Kaisers si-delt der dänische Hof von Schloß Bernstorff nach dem hiesigen Schloß Amalienborg über, wo auch Kaiser Wilhelm Absteigequartier nimmt. Der Kaiser bleibt hier bis Montag und wird u. A. auch die internationale Ausstellung besuchen.

Stockholm, 25. Juli. Die Vorbereitungen zu dem Empfang Kaiser Wilhelms werden eifrig betrieben. Das Kaiserliche deutsche Geschwader kommt um 5 Uhr Morgens bei der Insel Sandhamn an und erfolgt die Ankunft in Stockholm um 12 Uhr Mittags.

Petersburg, 24. Juli. Das Kaiserliche Gefolge ist per Bahn nach Berlin zurückgereist. Der Vorkapster von Schweinitz, sowie Graf Schunawaldt begeben sich wieder auf Urlaub.

Sofia, 25. Juli. Die bulgarische Regierung hat den griechischen Agenten in Bazarjitz autorisiert, mit den Häubern, welche seiner Zeit einen griechischen und einen österreichischen Agenten in Vellova gefangen hatten und ein Lösegeld nebst Waffen und Munition verlangten, wegen des Lösegeldes zu verhandeln, während sie sich die Waffen- und Munitionsforderung vorbehalten. Man hoffe, die Befreiung der Gefangenen bald zu erreichen. Ferner hätten der österreichische sowie der griechische Agent an die Regierung das Ersuchen gerichtet, baldmöglichst die zur Befreiung der Gefangenen unter-nommenen Maßregeln ihnen mittheilen zu wollen.

Bukarest, 24. Juli. Die russische Polizei verhaftete zwei Individuen, Ivan Boguteff und Dimitri Ivanoff; bei denselben wurden Korrespondenzen aus Kiew, betreffend Vorbereitungen zu einem Komplotte gegen Bulgarien, vorgefunden. Der Minister des Äußern Stranhy und Finanzminister Ratschewitsch sind in dieser Angelegenheit von Sofia in Rußland eingetroffen.

Washington, 24. Juli. Nach hier vorliegenden Privat-meldungen ist die im Distrikte Guarico in der Republik Venezuela verführte aufständische Bewegung unterdrückt worden.

Calcutta, 22. Juli. Ein Regiment Kavallerie und zwei Infanterie-Regimenter haben Gumbamul passiert. Sie marschiren nach dem Shinwarrilande, wo die Stämme in offener Empörung sind. Die Truppen im Jellalabaddistrikt werden auf über 7000 Mann geschätzt. Von Peshawar wird gemeldet, daß die Shinwarris eine große Anzahl einflussreicher Leute getödtet haben, welche der Oberbefehlshaber Gholam Haibar Khan zu ihnen als formlose Gesandtschaft geschickt hatte. Unter den Ermordeten befindet sich der frühere Khan von Lalpoora.

Marine.

Niel, 25. Juli. Der zum Chef des Kreuzergeschwaders ernannte Kontre-Admiral Reinhard wird am 19. August d. J. mit dem fahrplanmäßigen Dampfer des Norddeutschen Lloyd's in Athen eintreffen, um sich hier auf einem der Schiffe des Kreuzergeschwaders einzuschiffen. Mit dem Tage der Einschiffung übernimmt der genannte Flaggschiffkapitän den Oberbefehl über das Geschwader. Die Briefsendungen für die Schiffe des Kreuzergeschwaders sind, wie bereits früher mitgetheilt, nach Zanibar zu dirigiren. — Nach Beendigung der Herbstmanöver werden die Kreuzerfregatten „Stein“ und „Prinz Adalbert“ aus dem Verbands des Schulgeschwaders austreten und dafür die Kreuzerfregatten „Charlotte“ und „Stosch“ in Dienst gestellt werden. Das Schulgeschwader wird demnach aus

den Kreuzerfregatten „Stosch“ — Flaggschiff des Geschwaders, dem Kontre-Admiral v. Rall — „Charlotte“, „Moltke“ und „Gneisenau“ bestehen. Letztere beiden Schiffe werden von Wilhelmshaven, letztere von Kiel verfahren. Die Ausrüstung der Schiffe für die sechsmonatliche Winterreise erfolgt in ihren Stationsorten.

(Von der englischen Flotte.) Der Korrespondent des Daily Telegraph beginnt eine von Bord der „Arcturion“ datirte Vita-nelle mit den Worten: „Die Wahrheit über unsere Flotte würde all die gutmüthigen Leute, welche daran glauben, daß Großbritannien die Wogen beherrscht, entsetzen. Allein in Admiral Bairds Geschwader sind viele Schiffe, welche man mit dem Namen Panzerschiffe bezeichnet, vollkommen kampfunfähig, seeuntauglich, langsam und mit allerhand Gebrechen anderer Art behaftet.“ Nun zählt der Korrespondent all die Schiffe bei Namen auf, welche im Ernstfalle unbrauchbar sind, und beklagt sich ferner über die mangelhaften administrativen Einrichtungen, wie Post etc. Auch tabelt der Korrespondent, daß die Schiffe 5—6 Tage gebrauchen, um nur Kohlen einzunehmen, da man immer noch das alte System hat, daß das Schiff bei Sach an Bord geht und dann wieder in den Raum hinabgelassen wird zur Entladung. So wurde das Kohleneinnehmen allerdings schon von jeher geübt, seit Schiffe Kohlen brauchten. Es würde also das Kohleneinnehmen eines Kriegsschiffes gerade noch einmal so viel Zeit erfordern, als nach Lord Wolseley eine französische Arme gebraucht, um London zu besetzen. Auch die Korrespondenten anderer Blätter wissen ähnliche Klagegedichte zu finden. So schreibt der Korrespondent des Standard an Bord des „Robney“ nachdem er einen schweren Unfall des „Serpent“ beschrieben und eine Reihe anderer Mißgeschickte rapportirt hat, daß er von dem mit seinem Geschwader von Portland nach Lough Swilly, einer sehr kurzen Reise, abgedampften 6 Torpedoboote nur eins in letzterem Hafen angekommen sei, da die anderen nicht fort konnten wegen Schadhaftheit der Maschinerie u. s. w. Einige der größten Schiffe erweisen sich als absolut ungehörig und „walzen“, wie sich der Korrespondent ausdrückt, auf eigene Faust auf dem Meere umher. Nun mag es ja wohl sein, daß die Schilderungen etwas zu schwarz aufgetragen werden, damit die Regierung den Beutel recht weit auf-thut, denn das „Geschick“ ist die Hauptsache und diesem opfert man auch gern die Reputation der Flotte. Eines aber erscheint sicher, daß die englische Flotte, auch ohne mit dem Feinde zusammenzutreffen, sich selbst gefährlich genug ist, und es ist deshalb kein Wunder, wenn man dem Ausgange der Manöver mit einigem Herzklopfen entgegensteht.

(Von der englischen Marine.) Die Flottenmanöver geben Anlaß zu neuen Klagen über die Seesüchtigkeit der britischen Flotte. So wird berichtet: Trozdem kein besonders stürmisches Wetter herrscht, hat sich die Seesüchtigkeit der Torpedoboote des B-Geschwaders auf der 350 englische Meilen betragenden Fahrt von Portland nach Berehaven nicht bewährt. Die „Sandfly“ z. B. sollte so heftig, daß das zum Anzeigen der Schwankungen des Schiffes aufgestellte Pendel nutzlos wurde. Der Schiffszug wurde vom Stuhle geschleudert und brach zwei Rippen. Die gesammte Mannschaft war krank. Ein Matrose bekam Blutspeien und selbst die Besten vermochten es kaum auf ihren Posten auszuhalten. Die Wellen schlugen über die hohe Brücke den dafelst Stehenden ins Gesicht. Vor der Brücke konnte überhaupt Niemand sich aufhalten. Das auf dem Vordertheile befindliche vierzöllige Hinterladergeschütz ließ somit sicher im Ernstfalle keinen Schaden anrichten können. Bei dem furchtbaren Rollen vermochte das Schiff unmöglich in ein Gesicht einzugreifen und mußte froh sein, unbehelligt zu bleiben. Die „Sandfly“ ist 200 Fuß lang, 23 Fuß breit und 8 Fuß tief. Eine ganze Anzahl Torpedoboote sind nach diesem Modell gebaut worden. Theoretisch sollen diese Schiffe große Seesüchtigkeit mit bedeutender Fahrgeschwindigkeit und hoher Beschleunigung verbinden. Sie besitzen eine vierzöllige Hinterladerrakete, 6 Maschinenanlagen und 4 Torpedoröhren. Der „Sandfly“ hatte man 19 Knoten die Stunde zugesprochen, sie machte aber bei der kürzlichen Fahrt nur sechs. Von irgend welcher Verwendung dieser Art Torpedoboote für Angriffszwecke kann nach dem oben Bemerkten doch nicht die Rede sein.

lokales.

Wilhelmshaven, 26. Juli. Der Korv.-Kapitän Ulrich vertritt z. B. das Amt des Torpedo-Direktors der hiesigen Kaiserl. Werft. ? Wilhelmshaven, 26. Juli. Der von Wilhelmshaven stüchtig gewordene Stadtschreiber Kunitz wird von der königlichen Staatsanwaltschaft zu Ulrich'scher Verfolgung.

Wilhelmshaven, 26. Juli. Laut einer unlängst erfolgten Verfügung des Herrn Chefs der Admiralität sind die bisherigen „Organisatorischen Bestimmungen für die Kaiserl. Marine“ außer Kraft gesetzt worden und mit derselben Verfügung die nunmehr in Kraft tretenden gleichnamigen neuen Bestimmungen eingegangen.

Wilhelmshaven, 26. Juli. Zu der am heutigen Tage auf der Kaiserl. Werft abgehaltenen Auktion verschiedener zu Marine-zwecken nicht mehr tauglichen Gegenstände, hatten sich zahlreiche Käufer eingestellt und wurden zum Theil ziemlich hohe Angebote gemacht.

Wilhelmshaven, 26. Juli. (Auf ein Eingefandt in der „Wilt.“ Nr. 174.) Bei gewissen Leuten hier in Wilhelmshaven scheinen ganz merkwürdige Ansichten über Recht und Unrecht, Anstand und Takt zu herrschen, sowie über die Rechte und Pflichten der Presse und speziell der Lokalpresse. Der Quell, aus welchem sie dieselben schöpfen, ist offenbar überaus trübe und sumpsig, denn sonst könnten sie nicht den beneidenswerthen Muth finden, unserer Redaktion vorzuwerfen, daß es die leidige Wasserfrage, die schon seit Jahren die Gemüther beunruhigt, endlich auf eigene Kosten und Gefahr zum Austrag gebracht hat. Wenn das Unrecht auf unserer Seite wäre, so hätten sich die Behörden wahrlich nicht in ihren Maßnahmen und Gelassen für unser Vorgehen erklärt! Wenn der ehrenwerthe Artikelschreiber aber von der Mißstimmung der Haus-wirthe redet, die über die schweren Kosten der neuen Rohrleitungen seufzen, so wollen wir keineswegs diese „Mißstimmung“ in Abrede stellen, doch trifft diese Mißstimmung nun und nimmer uns, sondern nur die entsehtenen Unkosten. Der Ehrenwerthe mit seinem gesammten Anhang mag vielleicht nichts danach fragen, wenn er am Ende ganz Wilhelmshaven vergiften würde; nicht so aber die Haus-wirthe, die weder selbstmörderisch gesonnen sind, noch Neigung verspüren, ihre Familienglieder und Mitbewohner chronisch hinzumorden. Aber freilich, dem wackeren Lokalpatrioten ist das Alles schnuppe, möge die Bevölkerung dahinsinken. ... nur bringe davon nichts in die Deffentlichkeit. Das könnte ja unsere Stadt schädigen! d. h. so und so viele Leute, die sich auf den Standpunkt stellen: „Der Staat bin ich! Nach uns die Sündfluth!“ — Was nun die Bier-frage in Wilhelmshaven betrifft, so ist dieselbe kaum minder wichtig, als die Wasserfrage; denn das Bier ist nicht nur ein allgemeines Genuß-, sondern auch ein Volksnahrungsmittel geworden. Das Bier ist theuer genug, so daß auch hohe Ansprüche an dasselbe gestellt werden können, gestellt werden müssen und zwar nach jeder Seite hin. Die Bierbrauerien haben gutes Bier zu liefern, die Bierverleger und die Wirthe es richtig zu behandeln etc.; denn es handelt sich nicht nur darum, worauf es dem Artikelschreiber offenbar lediglich und ganz nur allein ankommt, daß die Brauerien, Bier-verleger und auch, allerdings nur erst in letzter Linie, die Wirthe verdienen; es kommt vor allen Dingen darauf an, daß das Bier an und für sich solide, wohlschmeckend ist. Unsolide ist aber ein Bier, das der Gast für echtes erhält, für echtes bezahlen muß — und doch

kein echtes ist. — Hat der würdige Lokalpatriot auch gegen diesen Auspruch etwas einzumenden? Ja, freilich hat er das. Das ist die Frage, die die Ursache zu seinem „wert- und denkwürdigen“ Eingefandt in der „Wilt.“ Nr. 174! „Spiritus, merkt Du was?“ Seine moralische Entrüstung quillt, wie in dem Artikel zu lesen ist, nur aus dem braunen Saft der Gerste heraus. Alles Andere dient ihm nur als Vorwand und Mittel zum Zweck, gegen die Redaktion des „Wilt.“ Tagbl.“ aufzureizen, die ihre Pflicht thut und ihren Weg geht ganz unbekümmert um Bitterschäften und Freundschaften. Wohl uns, wenn Wilhelmshaven das Eldorado wäre, für welches es diese Art Leute auf Kosten des Wohl und Weh's der Bürger- und Einwohner-schaft gelobhundet haben möchten. Aber nur das System der Vertuschung, des Todtschweigens und der gewissenlos-gelien sind, das Interesse der Allgemeinheit gegenüber dem Eigennutz Einzelner frank und frei zu vertreten, so leiden wir allerdings an dem chronischen Nörgelsucht, doch hegen wir keinen besseren Wunsch, als daß diese Krankheit nimmer von uns weichen wolle. Wir werden mit dieser unserer Kurzsichtigkeit, wie der Ehrenwerthe meint, Wil-helmshaven nicht ins Verderben bringen, wohl aber allmählich aus den Untiefen heraushehlen, worin es andere Leute aus lauter Lokalpatriotismus und was dergleichen edele Eigenschaften noch sind, frohen Muthes hineingeführt haben. Ueber die Urtheilsschärfe des Artikelschreibers läßt sich aber schon eingehend eine sehr vor-theilhafte Meinung fassen, nennt er doch — man höre und staune — den Wein ganz so wie das Bier „hiesige Getränke“. Allerdings trug dieser edle Nebenast das Etiquett „Wilhelmshavener Schilgen-wein“. Jetzt aber, damit auch der Humor nicht fehle, thäte es noch noth, diesen Schilgenwein gegen denjenigen in Schutz zu nehmen, welcher für ihn eine Lanze zu brechen sich gemüthlich fühlte. Nein, mein tiefschlauer und sehr ehrenwerther Herr, an den wetterumstürm-ten Küsten der Nordsee wächst kein Wein. Und wenn Sie das am Ende auch Leuten im Binnenlande aus reinem Lokalpatriotismus aufbinden wollten, so würden diese das besagte Getränk nur im Ver-dacht haben, daß er am Ende gar fabrizirter Wein gewesen sei. Gott schütze uns vor unsern Freunden! Auch die Behauptung im Eingange des famosen Eingefandt: „Es ist seitens unserer Publi-kums sehr übel aufgenommen worden etc.“ ist rein aus der Luft ge-griffen und blühende Phantasie, auf der andern Seite aber auch wieder blühender Blödsinn; denn die paar Leuten, die sich hier wirklich getroffen fühlen könnten, werden sich schon bedanken, zu dem Publikum des wackeren Artikelschreibers zu gehören. Wie aber das Publikum unser Vorgehen im öffentlichen Leben Wilhelmshavens be-wurthet, das haben wir aus einer Menge von anerkannten Zu-schriften aus allen Kreisen der Wilhelmshavener Gesellschaft deutlich erkannt. Unser schweres Geld haben die Untersuchungen des Wasser-geflechtes, auch lassen wir im allgemeinen Interesse, speziell auch für die Hauswirthe, noch einmal eine Untersuchung desjenigen Wassers vor-nehmen, welches aus Meirohren mit Zinn-einlage fließt. Heute ist bereits die Wasserprobe wieder nach Berlin abgegangen. Im Uebri-gen scheuen wir auch Ausgaben selbst für den Fall nicht, daß es einmal empfehlenswerth werden möchte, Weine oder Biere zu analysiren zu lassen. Zum Schluß bedienen wir uns des Satzes, womit der wackerer Widersacher sein Eingefandt schließt: Glücklicherweise haben wir in unserer Stadt ein Publikum, welches sich selbst sein Urtheil zu bilden versteht und nicht erst nöthig hat, von den, sagen wir, Bier-, Wein- etc. Interessenten, sich die Direktive geben zu lassen.

Wilhelmshaven. Das „L. Anzbl.“ schreibt: Es dürfte am Plage sein, eine Warnung vor dem Verfütern von frischem Hun zu erlassen. Alljährlich, kann man sagen, wird dieser Fehler wieder gemacht, und alljährlich hört man auch von den bösen Folgen. Das Heu bedarf etwa 4—6 Wochen zum Ausdunnen. Während dieser Zeit schwindet allmählich der starke Geruch und strenge Geschmack. So lange aber das nicht geschieht, hat der Genuß des frischen Heues bei Pferden und Kindern recht häufig schwere Verdauungs-störungen verursacht, die mitunter mit starker Blähsucht oder mit heftigen Hirncongektionen auch mit folgendem Verfolhen verbunden waren und gar nicht selten tödtlich endeten.

Wilhelmshaven. (Vertretung eines Gutsbesizers in Amts-vorstehergeschäften.) Der Minister des Innern hat in einem Spezial-falle entschieden, daß bei der Frage, wer in den einen eigenen Amts-bezirk bildenden Gutsbezirken den Gutsbesitzer in den Amts-vorstehergeschäften zu vertreten habe, die in Gemäßheit des § 32 Abs. 3 der Kreisordnung auf Anordnung des Kreisaußschusses bestellten Vertreter nicht in Betracht gezogen werden könnten. Dasselbe würden zwar ebenfalls als Stellvertreter des Gutsbesizers bezeichnet, der Sache nach seien sie dies inbeffen nicht, da ihre Trägheit, wie aus dem Wortlaut und der Absicht der erwähnten Bestimmung hervor-gehe, darin bestehe, diejenigen Geschäfte des Gutsbesizers, welche eine Anwesenheit bedingten, dauernd und selbstständig in einem be-stimmten abgegrenzten Theile des Gutsbezirks wahrzunehmen, so daß sie innerhalb der letzteren für die ihnen anheimfallenden Geschäfte thatsächlich die eigentlichen Gutsbesitzer seien. Werde aber diese Kategorie von Stellvertretern nicht berücksichtigt, so beantwortete sich die oben aufgeworfene Frage dahin, daß die Vertretung in den Amts-vorstehergeschäften demjenigen obliege, der mit der Vertretung des Gutsbesizers im Falle seiner Behinderung für den Bereich des gesammten Gutsbezirks betraut sei. Habe die Bestellung eines der-artigen Stellvertreters — sei es für den als Gutsbesitzer fungiren-den Gutsbesitzer selbst, sei es für den ernannten Gutsbesitzer — nicht stattgefunden und werde auch einer hierauf gerichteten Aufforde-rung nicht entsprochen, so sei für den Fall, daß die Anordnung einer Stellvertretung in den Amtsvorstehergeschäften notwendig werden sollte, nach Maßgabe der Vorschriften in dem § 57, Abs. 1 und 4 der Kreisordnung zu verfahren.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Urich, 23. Juli. In einem Hause auf der Westervorstadt nistet ein Schwabenpaar bereits sechs Jahre hintereinander, und zwar baut es in diesem Sommer zum zweiten Male dort sein Nest, nachdem eine Brut schon flügge geworden.

Oldenburg. Unsere Infanterie rückt am 25. August auf 3 Wochen zum Manöver aus. Am Abend des 15. September kehrt die Infanterie wieder aus dem Manöver zurück; am Sonntag, den 16. September, werden die Reservisten entlassen.

Emden, 26. Juli. Die Ankunft der neuen Emden r in ge läßt heuer länger auf sich warten, als wir es in den vorher-gehenden Jahren gewohnt waren, indem bis dato noch kein einziger von den 17 ausgegangenen Loggern von der 1. Reise heimgekehrt ist, während im vorigen Jahre um diese Zeit schon 7 Logger mit 2287 Tonnen, in 1886 2 Logger mit 465 Tonnen und in 1885 11 Logger mit 2423 und der Dampfer „Gottorp“ als Jager mit 200 Tonnen Fang binnengelassen waren. Der 1. Logger traf im 1887 am 5. Juli, in 1886 am 6. Juli und in 1885 der vorgenannte Dampfer am 5. Juli mit neuer Waare hier ein. Jeden Falls ist das lange Ausbleiben in diesem Jahre auf die abnormen Witterungsverhältnisse zurückzuführen. (Nfr. 3.)

Die sog. neuen Emden Heringe.

Viele unserer Leser werden gleich uns mit großem Behagen die neuen Heringe verpfeift haben, welche wahrscheinlich aus schottischen Bezugsquellen stammend in diesem Frühjahr überall in den Konsum gebracht wurden, und in der That von ungewohnt weissem Aussehen und gutem Geschmack waren. Auf den ersten Blick erkannte man sie als neue Heringe, und die Probe entsprach der Erwartung.

J. Günther's Restaurant,

Neuwestrasse 2.

Heute, Freitag, den 27. Juli 1888:

Gross. Tanz-Kränzchen

wozu freundlichst einladet

J. Günther.

Die noch vorräthigen **Damen- und Kinderhüte, Knabenhüte** verkaufe von jetzt an zu ganz bedeutend heruntergesetzten Preisen.

Ferner empfehle zu billigen Preisen: **Müschchen, Hauben, Kragen, Schlipse, Brautkränze und Schleier, Spitzen, Corsetts, Schürzen** etc.

H. Lüschen, Bismarckstr. 17.

Hikacker Sauerbrunnen,

eminent heilkräftig und erfrischend, halte angelegentlichst empfohlen.

H. Mengers, Neuestrasse.

Lager: Brauerei Frisia.

Verkaufsstellen bei den Herren **Jacobs & Knopf, Robert Wolf, Joh. Freese, F. A. Tjaden, E. Frerichs, Bant, J. F. Gloystein, Bant, Th. Arnold, Neuestrasse, L. Euling, Aug. Berndt.**

Türk. Pflaumen,

letzter Ernte,

pr. 1/2 kg 13 Pf., pr. 2 1/2 kg à 12 Pf.

Ludw. Janssen.

Habe einen Posten ff.

Leder-Appretur

sehr billig abzugeben.

Carl Bamberger,

Spezial-Geschäft in Farben und Maler-Utensilien, **Wilhelmshaven.**

Große Embener

Bollheringe,

à Stück 5 Pf.,

empfehlen

Joh. Freese.

Bergmann's

Carboltheerschwefel-Seife

allein fabricirt von Bergmann & Co., Dresden, ist das beste Mittel gegen Sommerprossen, Flechten, Finnen, erzeugt in kurzer Zeit eine reine, blendendweiße Haut und frische Gesichtsfarbe. Zu haben bei

Carl Barkhausen,
Roosstraße 75b.

Ermäßigte heute den Preis für

Erdbeeren

auf 60 Pfennig per 1/2 Kilo.

Ludw. Janssen.

Glycerin-Gold-Cream-Seife,

mit der besten aller Seifen, besonders gegen rauhe und spröde Haut. Vorräthig à Packet 3 Stück 50 Pf. bei **Ludw. Janssen.**

Visitenkarten

in Buch- und Steindruck

werden auf das Geschmackvollste und Billigste schnellstens angefertigt von der Buchdruckerei des **Tageblattes.**

TH. SUESS,
Kronprinzenstrasse Nr. 1.

Man verlange ausdrücklich nur **Ger- mann's Morstein**, bietet sicheres Schutz gegen Motten, totale Vernichtung und Ausrottung von Wanzen, Fliegen, Flöhe, Küchenfliegen etc. Ungeöffn. Pack. 50 u. 20 Pf. bei **Rich. Lehmann, Bismarckstr., Hugo Lüdicke, Roos- straße 95, W. Morisse, Roosstr. 75**

Reisekörbe

in allen Größen u. Preisen empfiehlt und hält stets auf Lager

Kl. Telkamp,
Korbmacher,
Neuestrasse 8.

Damen- u. Kinder-Costüme

werden gut sitzend und billig angefertigt bei

W. Sendowstky,
Modistin,
Elsaß, Börsenstraße 15.



Monogramme

und

Kupfer-Schablonen

für

Weiß-Stickerie

sind soeben in reichhaltiger Auswahl eingetroffen.

Carl Bamberger,

Spezial-Geschäft in Farben und Maler-Utensilien, **Wilhelmshaven.**

Geräucherter

Lachsheringe

empfehlen

Joh. Freese.

Nächste Ziehung 20. August 1888.

laut Reichsgesetz vom 8. Juni 1871 im ganzen deutschen Reich gesetzlich zu spielen gestattete Stadt **Barletta** Losse. Jährlich vier Ziehungen mit Haupttreffer von: 2 Millionen, 1 Million, 500,000, 400,000, 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 10,000, 5,000, 2,000, 1,000 Fr. u. Gewinne, die „baar“ in Gold, wie vom Staate garantiert, ausbezahlt werden und wie sie keine einzige Lotterie aufzuweisen hat. Jedes Loos gewinnt. Monats-Einlage auf ein ganzes Loos 3 Mart. Agentur: **G. Weiteroth, Baden-Bad.**

Zu vermieten

zum 1. August eine möblierte **Stube.** Oldenburgerstr. 2, 1 Tr.

Neueste Ausverkaufs-Notirungen

von

N. J. Pels,

Bismarckstraße Nr. 18.

Ungebleichte Kessel (baumwoll. Keinen, pr. Mtr. 22, 28, 30, 33, 37 Pfg.,

Weiß und bunt Piqué, 35 Pfg.,

Peluche-Piqué, 45 Pfg.,

Blaudruck, echtfarbig, 35 Pfg.,

Halbleinen, 31 und 35 Pfg.,

Hemdentuch, 22, 25, 27, 30 Pfg.,

Shirting, weiß, grau, schwarz, 20 Pfg.,

Grauer Kessel, 25 Pfg.,

Elfässer Cretonne forte, echtfarbig, 45 Pfg.,

Croisé-Möbel, 48 Pfg.,

Bunter Kleider-Kattun, Parthie 15, 20 Pfg.,

Wiener Keinen, 35 Pfg.,

Roß Varchend, 38 Pfg.,

Gedruckt Hemden-Varchend, 35 Pfg.,

Bett-Chelas, □ 85 cm, echtfarbig, 35 Pfg.,

Eine große Parthie Bett-Chelas-Neste,

Bett-Zulett, 65 Pfg.,

Bett-Zulett, ohne Rath (für einschl. Bett) 5,50 Mk.,

Flanell, reine Wolle, roth, 80 Pfg.,

Flanell, grau und blau, 90 Pfg.,

Kleiderstoffe, coul., 100 cm breit, 85 Pfg.,

Coul. Kleiderstoffe in schöner Auswahl zu sehr billigen Preisen,

Parthie reine Wolle, hellfarbig-□, 55 cm breit, Meter

45 Pfennig,

Schwarz Cachemir, 100 cm, 80 Pfg.,

Mixed Lustre, grau, 35 Pfg.,

Lustre, schwarz, 35 Pfg.,

Warps, 30 Pfg.,

Weisse Gardinen, 35 Pfg.,

Manilla-Gardinen, breit 75 cm, 45 Pfg.,

Varchend-Bettlaken, rothgerändert, 150/200 cm, 1,50 Mk.,

Weisse Waffeldecken, 1,75 Mk.,

Handtücher, Dgd. 2,80, 3,50 Mk., Stück 25, 30 Pfg.,

Frottier-Bade-Handtücher, 56/100 cm, 1,25 Mk.,

Tischdecken, weiß Halbleinen, 100/130 cm 1 Mk.,

110/130 cm 1,20 Mk.,

Servietten, 66/66 cm, 35, 45 Pfg.,

Schiffelstuchdrell, 25 Pfg.,

Manilla-Tischdecke mit Franche, 130/130 cm, 1,25 Mk.,

Manilla-Tischdecke mit Schnur und Quasten, 130/130 cm

1,75 Mk.,

Teppiche 1/4, Dual. Germania, 5,50 Mk.,

Sealskin Carpets 1,25 Mk.,

do. do. 1,50 "

Corsetts, 70, 90 Pfg.,

Graue Drell-Corsetts mit ausnehmbareren Köpfel- und

Seitenstangen, früher 3 Mk., jetzt 2 Mk.,

Großes Sortiment Damen-Röcke in Filz, Stoff und

Famy, von 1 Mk. anfangend, soweit Vorrath,

Schwarze Steppröcke, 3,25, 4,50, 5,90 Mk., dito mit

Flanell gefüttert 6,95 Mk.,

Damen-Beinkleider, weiß, baumw., gewebte, 1 Mk.,

Weisse Feston-Damen-Schürzen 1 Mk.,

Crème-Tüll gestickte Schürzen 1,50 Mk.,

Crème-Tüll-Barben 35 Pf.,

Schwarz do. do. 45 Pf.,

Herren-Müschchen 50 Pfg.,

Herren-Hüte 1,75 Pfg.,

Sonnen- und Regenschirme 1,25 Mk.

Ferner:

Promen.-Mäntel, schwarz, 12 M.,

Umhänge, schwarz, 12 M.,

Herren-Anzüge 15 M.,

Damen- und Kinder-Regenmäntel

in neuesten Façons und Stoffen,

zu außerordentlich billigen Preisen,

Knaben- und Burschen-Anzüge,

Herren Filz-Hüte

in schwarz u. coul., in harten u. weichen modernsten Façons

in sehr guten Qualitäten, Stück 1,75 Mk.,

wie auch alle übrigen von mir geführten Artikel gebe

während des Ausverkaufs zu enorm billigen Preisen ab.

N. J. Pels,

Bismarckstraße 18.



Männer-Turn-

Verein „Fahn“

zu

Wilhelmshaven.

Dienstag, den 31. d. Mts.,

Abends 8 1/2 Uhr:

Ordentl. Hauptversammlung.

Tages-Ordnung:

1) Rechnungsablage und Wahl der

Revisoren,

2) Turnfahrt,

3) Stiftungsfest,

4) Verschiedenes.

Der Turnrath.

Banter Consumverein, E. G.

Sonntag, den 29. Juli,

Nachmittags 3 Uhr:

Generalversammlung

in der Restauration „Zur Arche“.

Tages-Ordnung:

1) Geschäftsbericht,

2) Beschlußfassung über die Ver-

theilung des Reingewinns,

3) Ergänzung des Vorstandes,

4) Verschiedenes.

Der wichtigen Tagesordnung wegen

erzucht um zahlreiches Erscheinen

Der Vorstand.

Zum

Banter Krieger-Fest

empfehle:

Flaggentuch

schwarz = weiß = roth,

ohne Rath,

à Meter 1 Mart.

H. Begemann,

Bant.

Frischen Lachs,

Steinbutt,

Lebende Krebse

Heute eintreffend:

Frisch. Zander,

Hecht.

Ludw. Janssen.

Ein in hiesiger Gegend belegen,

zum Betriebe der Bäckerei einge-

richtetes

Immobil

habe ich zu verkaufen.

Geppens, 25. Juli 1888.

H. Reiners.

Bergmann's

Carboltheerschwefel-seife

bedeutend wirksamer als Theerseife,

vernichtet sie unbedingt alle Arten

Hautunreinigkeiten und erzeugt in

kurzester Zeit eine reine, blendend

weiße Haut.

Vorräthig à Stück 50 Pf. bei

W. Morisse, Roosstr. 75.

Für meinen bürgerlichen Haushalt,

verbunden mit einem Baden-

geschäft, suche ich auf sogleich oder

später ein

Mädchen

zur Führung desselben u. des Badens.

Sedan bei Wilhelmshaven.

F. Hinrichs.

Ein Salon-Flügel

(Spangenberg),

neuester Construction, ist billig zu

verkauft.

Berl. Roosstr. 57, 1 Tr. (Marienstr.).

Zu vermieten

auf sogleich oder später eine Stagen

wohnung.

J. Hoff, Kopperhörn.

Dankagung.

Für die vielen Beweise der Liebe,

sowie allen denen, welche meiner

lieben Frau das letzte Geleit gaben,

sage meinen aufrichtigsten Dank.

Sedan.

F. Hinrichs.